

# DRITTER ABSCHNITT.

VON METTERNICH BIS AUF DIE GEGENWART.

## ERSTES CAPITEL.

DIE VORMÄRZLICHE ZEIT.

(1811 — 1848.)

1. Metternich's Curatorium. — Die Statuten von 1812. — Schmutzer und Sonnenfels †. — Andere Personalien. — Architekturschule und polytechnisches Institut. — P. Nobile.



iebenunddreissig Jahre lang hat der berühmte Staatsmann, dessen Händen damals die Leitung der Geschicke Oesterreichs und nicht selten auch die des Welttheils anvertraut waren, das Curatorium der Wiener Akademie geführt. Metternich war ein weltmännisch gebildeter, kunstliebender Mann von gewinnenden Formen und humaner Denkungsart, aber kein Grand Seigneur im Stile des Fürsten Kaunitz, dessen Enkelin er als Gattin heimgeführt hatte. Am kurmainzischen Hof in kleinen Verhältnissen ohne strenge geistige Zucht aufgewachsen, besass er, bei aller Feinheit des Blicks in diplomatischen Dingen, keinerlei ernstere und tiefere Anschauungen von dem inneren Getriebe und den unverrückbaren Zielpunkten des geistigen Lebens der Völker. Die Kunst war ihm mehr eine Sache persönlicher Liebhaberei als der Gegenstand eifriger Pflege und staatlicher Fürsorge. Auch die Zeitumstände, unter denen Metternich das Curatorium antrat, waren wenig danach angethan, jene Gesinnung wach zu erhalten, welche der Adel zur Zeit des Prinzen Eugen und noch die Theresianische und Josephinische Generation in der Gründung ihrer Galerien und Kupferstichsammlungen auf ebenso glanzvolle wie gediegene Art bethätigt hatten. Oesterreich war durch die langen Kriege erschöpft und von finanziellen Bedrängnissen heimgesucht, welche in der Katastrophe des Jahres 1811 ihren erschütternden Abschluss fanden. Das ist das Anfangsjahr von Metternich's Curatorium! Dazu der sparsame Hof, die bürgerliche Sinnesweise des Monarchen: an ein Blühen der Künste im vollen Umfange war da nicht zu denken; von der alten farbigen Pracht ging bald auch der letzte Schimmer in dem nun beginnenden Zeitalter der Tünche zu Grunde.

Fast gleichzeitig mit der Curatorstelle war der Posten des Präses der Akademie durch den Tod des Freiherrn von Doblhoff-Dier erledigt worden. Sonnenfels, der beständige Secretär, ward an seiner Stelle zum Präsidenten ernannt, und Ellmaurer übernahm, unter Beibehaltung seiner Geschäfte als Archivar und Bibliothekar, das Amt des beständigen Secretärs. — Hier mag auch des fleissigen Periegeten der Akademie, Ant. Weinkopf's, noch einmal gedacht werden. Er starb als Secretärsadjunct i. J. 1808.

Das Erste, was die beiden neuen Leiter der Akademie, in denen die Repräsentanten zweier Epochen der Geschichte Oesterreichs sich begegneten, für das Wohl der Anstalt als nöthig erkannten, war die Aenderung der Statuten. Die neue Redaction derselben (Beilagen II, 4) ist als die letzte Leistung Joseph's von Sonnenfels für unser Institut zu betrachten.

Sein Verdienst bei dieser Arbeit besteht zunächst in einer übersichtlicheren Gruppierung des Stoffes. Die Grundverfassung ist von den Bestimmungen über den Lehrkörper gesondert, und ebenso sind die Organisation der Akademie als Kunstgesellschaft und die Begünstigungen der Anstalt in besonderen Abschnitten zusammengefasst.

Auch von den Veränderungen im Einzelnen ist das Meiste formeller Art. — Als Name der Anstalt galt fortan: »Akademie der vereinigten bildenden Künste.« — In §. 13 werden die akademischen Räthe in ausserordentliche und ordentliche getheilt; erstere müssen Kunstkenner, letztere wirkliche Künstler sein. — Die Eintheilung der Hauptschulen ist im neuen Statut folgende: 1. Die Schule der Maler, der Bildhauer, der Kupferstecher und der Mosaik; 2. die Schule der Architektur; 3. die Schule der Graveurkunst, und 4. die Schule der Anwendung der Kunst auf Manufacturen (§. 19). In der Aufzählung der verschiedenen Lehrgegenstände (§. 20) sind zu der Blumenmalerei noch die Früchte- und Thiermalerei hinzugefügt und die einzelnen Zweige der Graveurkunst (in Stahl, Erz, Edelsteinen u. s. w.) detaillirt angegeben. Abgesehen von der Manufacturschule, welche hauptsächlich den Unterricht in der Kunstweberei und feineren Kunstdruckerei zu besorgen hatte, wird besonders der Sonn- und Feiertagsschulen für Kunsthandwerker gedacht und deren Unterstellung unter die Aufsicht der Akademie ausdrücklich hervorgehoben. — Den Vorlesungen über Theorie und Geschichte der Kunst, Mythologie u. s. w., sowie der akadem. Bibliothek sind zwei specielle Paragraphen (26 u. 27) gewidmet. — Ganz neu sind die §§. 30 — 32 und 39. Der erstere enthält eine Reihe von Disciplinavorschriften, welche in dem älteren Statut gänzlich fehlten, und deren äusserste Grenze in der »Ausschliessung von der Akademie« besteht; §. 31 enthält nach der Anschauungsweise der damaligen Zeit eine der grössten Wohlthaten des neuen Statuts, nämlich die Bestimmung über die Unentgeltlichkeit des akademischen Unterrichts; §. 32 beugt dem Missbrauche mit Zeugnissen vor; §. 39 trifft eine Bestimmung über die Aufnahme von Kunstwerken, welchen die ersten Preise zuerkannt worden, in die Säle der Akademie. — Unter den Verfügungen, welche die Akademie als Kunstgesellschaft betreffen, sind besonders die §§. 46 und 47 zu erwähnen, welche den Ehren- und Kunst-Mitgliedern einerseits das Recht einräumen, zum Besten der Künste nützliche Vorschläge zu machen, andererseits ihnen die Pflicht auferlegen, alle zu ihrer Kenntniss gelangenden Fortschritte der Künste, neuen Erfindungen u. dergl. der Akademie anzuzeigen. — §. 52 decretirt für alle drei Jahre eine grosse akademische Ausstellung, zu welcher sämmtliche »Nationalkünstler« einzuladen sind. Die Eröffnung der ersten dieser Ausstellungen ward auf den 12. Februar 1813

festgesetzt. — Endlich sind unter den Paragraphen, welche die Begünstigungen der Akademie enthalten, noch der 54. und 55. besonders namhaft zu machen: ersterer gewährt der Anstalt volle Autonomie unter dem unmittelbaren Schutze des Monarchen, vindicirt ihr das Recht, »ihre Vorsteher sowohl (§§. 5 und 9) als ihre Beamten (§. 21) selbst zu wählen, und nach Vorschrift der Statuten in Vorschlag zu bringen;« letzterer giebt ihr den Charakter einer »National-Kunstbehörde«, deren Gutachten, besonders bei Errichtung öffentlicher Denkmäler, der Kaiser einzuholen sowohl sich selbst vorbehält, als auch den gesammten Hof- und Länderstellen zur Pflicht macht. —

Noch vor der feierlichen Proclamirung der Statuten, welche am 12. Februar 1812 im akademischen Rathssaale vor sich ging, hatte der Tod in die Reihen der Akademie empfindliche Lücken gerissen.

In dem Personalstatus v. J. 1811 (Beilagen III, 1) finden wir an Stelle Hagenauer's († 1810) Thomas Lang<sup>1)</sup> als Director der »Erzverschneidungs- und Kunstprofessionistenschule«<sup>2)</sup>. Er bekleidete das Amt jedoch nur ein halbes Jahr. Der treffliche Graveur Franz Xaver Würth, an den man bei den Berathungen über die Wiederbesetzung an erster Stelle dachte, lehnte zuerst seines hohen Alters wegen ab, nahm dann zwar das Amt (am 30. Mai 1813) an, aber nur für kurze Zeit, so dass zunächst wieder ein Uebergangszustand unter Zauner's Leitung einreten musste, welcher erst durch die Ernennung Joseph Klieber's (1814 provisorisch, 1815 definitiv) seinen Abschluss fand<sup>3)</sup>.

Am 2. December 1811 wurde der »Directorats-Senior« Jacob Schmutzer durch den Tod abberufen. Mit ihm starb das alte Künstlergeschlecht, das die grossen Traditionen der Vergangenheit kräftig aufrecht erhalten hatte, an der Akademie aus. Wenn wir die Künstlerlaufbahn des Mannes überschauen von dem Augenblick an, da er einst als schüchternen Eleve in's Zimmer seines Meisters Wille trat, bis zu seinem Ende, so finden wir wohl nach der Blüthe des Lebens ein allmähliches Abnehmen der Kraft, aber stets die nämliche Gesinnung, den gleichen Freimuth und dieselbe hohe Auffassung des Künstlerberufs, die ihn schon in früher Jugend kennzeichneten. Er hat als Mensch wie als Künstler der Ermahnung seines Lehrers treu nachgelebt: »*de se rendre constamment digne des faveurs de l'impératrice reine et du prince de Kaunitz-Rietberg.*«<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Geb. zu Schwaz in Tirol 1749, gest. am 6. März 1812. Ausführliche Daten über ihn in Wurzbach's Biogr. Lex. Er war seit 1784 Mitgl. d. Akad. In seiner Eingabe um die Directorstelle rühmt er sich besonders, die englische Art der Fabrikgraveurarbeit in Wien eingeführt, dabei jedoch niemals »das Höhere der Kunst« vernachlässigt zu haben (Actt. d. Akad.).

<sup>2)</sup> Aus einem in den akadem. Actt. erhaltenen Gutachten Schmutzer's über die Wiederbesetzung der Stelle Hagenauer's durch den von ihm warm empfohlenen Thom. Lang ist ersichtlich, dass die Erzverschneiderschule damals in Verfall zu gerathen drohte durch das Vielerlei der kunstgewerblichen Unterrichtsgegenstände, welches den ursprünglichen Fachschulcharakter der Anstalt ganz verwischt hatte. »Man kann« — sagt Schmutzer — »alles in dieser Schule lernen; nur Eines geht sehr langsam, das Erzverschneiden. Es ist zwar nicht ohne, dass eine

solche Schule bei Stellen und Unkennern vieles Aufsehen bewirkt, aber ein Mann, der selbst ein erfahrener Künstler oder Arbeiter ist, bringt keine Begriffe zusammen, warum der akademische Rath so lang dieses Quodlibet geduldet hat.«

<sup>3)</sup> Klieber war 1773 zu Innsbruck geboren und kam 1793 nach Wien. In einer bei den akad. Actt. aufbewahrten biogr. Notiz giebt er Prof. Fischer als seinen Lehrer in der Metallarbeit an.

<sup>4)</sup> Mémoires et journal de J.-G. Wille, publ. par G. Duplessis, Paris 1857, I, 211, 328 ff. Wie zur Biographie Schmutzer's, so bietet dieses köstliche Buch auch für zahlreiche andere Persönlichkeiten, welche in unserer Darstellung erwähnt sind, z. B. über Christian Brandt, Füger, Weirotter und die bedeutendsten Kunstfreunde und Kunstgelehrten jener Zeit werthvolle biographische Notizen, auf die hier im Allgemeinen hingewiesen sein mag.

In der Geschichte der Wiener Kupferstecherschule bildet er ohne Zweifel die bedeutendste und glänzendste Erscheinung. — Schmutzer's Nachfolger als Professor der Kupferstecherkunst war Johann Friedrich Leybold (geb. 1755 zu Stuttgart), der treffliche Schüler Joh. Gotth. v. Müller's, auch als Miniaturmaler bekannt<sup>1)</sup>. Er ist der Repräsentant des Classicismus in der Wiener Kupferstecherschule, wie namentlich seine grossen Blätter nach Füger, Wächter, Hetsch u. A. darthun, welche sich durch gediegene Technik und verständnisvolles Eingehen in den Geist der Vorbilder auszeichnen.

Kein so erfreuliches Bild wie der Lebensabend Schmutzer's bietet uns das Ende der Wirksamkeit seines greisen Freundes Sonnenfels. Sechs Jahre lang bekleidete der von wiederholten schweren Leiden heimgesuchte Mann die Ehrenstelle des Präsidenten, bis zu seinem am 25. April 1817 erfolgten Tode. Auf den kurzen freiheitlichen Aufschwung des Jahres 1809 war inzwischen die Restaurationsepoche gefolgt und Sonnenfels hatte den Urheber dieser neuen Ordnung der Dinge als seinen unmittelbaren Vorgesetzten zu betrachten. Wenn seine Thätigkeit an der Akademie sich schon in der letzteren Zeit nur selten über das Amt des Festredners und Schriftführers hinaus erstreckte, so wurde sie jetzt vollends gelähmt durch den Druck der Machthaber auf seine Ueberzeugungen, der sich sogar bis zur Censur seiner stets massvollen Conceptione verstieg<sup>2)</sup>. Er schied aus der Welt verbitterten Herzens und aus dem Kreise der Akademie, ohne eine fühlbare Lücke zurückzulassen<sup>3)</sup>.

Unmittelbar vor die Ernennung seines Nachfolgers, des kunstliebenden Grafen Anton Lamberg-Sprinzenstein (geb. 1740), fällt die Wiederbesetzung der Stelle Hohenberg's († 14. Dec. 1816) durch Pietro Nobile (geb. 1774 zu Campestre im Canton Tessin), den strengen Vertreter des akademischen Classicismus in der Wiener Architektur, den Erbauer des Theseustempels im Volksgarten und des äusseren Burgthores, der damals als Ober-Baudirector in Triest lebte und vom Kaiser Franz während seines Aufenthaltes in Istrien persönlich für die Stelle an der Akademie in Aussicht genommen war. Er wurde am 2. Jänner 1818 einhellig zum Director der Architekturschule erwählt und unter Bestätigung dieser Wahl zugleich zum Hofbaurath ernannt. — Bereits ein Jahr früher hatte der Kaiser eine Reorganisation des gesammten Unterrichts im Baufach anbefohlen, und die Durchführung dieser Massregel bildete die erste Aufgabe Nobile's. Bei der neuen Einrichtung war vor Allem Rücksicht zu nehmen auf das am 6. Nov. 1815 eröffnete polytechnische Institut, in dessen Bereich statutengemäss das ganze Gebiet der Civil-, Land-, Strassen- und Wasserbaukunst nebst den dazu gehörigen Hilfswissenschaften und Zeichenfächern gehörte<sup>4)</sup>. In dem kaiserl. Handschreiben an den Grafen Ugarte

<sup>1)</sup> Vergl. H. Wagner, Geschichte der Hohen Karls-Schule, I (1856), S. 42 ff.

<sup>2)</sup> S. den Brief v. 28. Jan. 1814 in H. M. Richter's Geistesströmungen, S. 342, Cap. XVIII: Aus Sonnenfels' letzten Lebensjahren.

<sup>3)</sup> Dass ihm das Missliche seiner Stellung tief zu Herzen ging, bezeugen manche in den akad. Acten enthaltenen Aeusserungen. So schreibt er, nachdem ihm der Curator wegen einer unbedeutenden Vergesslichkeit eine Rüge hatte ertheilen lassen, in einer Vorstellung an Metternich v. 2. Dec. 1812: »Nur zu häufige Beweise überzeugen

mich, dass ich in den Augen Sr. Maj. nie mehr galt, als für einen Beamten, wie man sie eben überall finden kann« u. s. w.

<sup>4)</sup> J. J. Prechtl, Jahrbücher des k. k. polytechn. Institutes in Wien, I, zweite Auflage, S. 19 ff.; W. F. Exner, Das k. k. polytechn. Institut, seine Gründung, seine Entwicklung und sein jetziger Zustand. Wien, 1861. Es mag hier auf eine von Sonnenfels an Metternich gerichtete, in den Act. d. Akad. erhaltene Denkschrift hingewiesen werden, in welcher sich der Autor energisch gegen die Gründung des neuen Institutes erhebt, welches

v. 26. Febr. 1817 heisst es: »Die sehr beträchtlichen Summen <sup>1)</sup>, welche jährlich theils aus dem Aerar, theils aus den öffentlichen Fonds auf Gebäude verschiedener Gattungen, auf den Strassen- und auf den Wasserbau verwendet werden«, sowie die Absicht, »dass bei dem nun eingetretenen Zeitpunkte dauerhafterer Ruhe der Herstellung und Verbesserung der wichtigen Land- und Wasser-Communicationen die grösste Aufmerksamkeit gewidmet werde«, machten es nothwendig, eine neue Organisation der bauwissenschaftlichen Lehranstalten zu treffen, »da die für angehende Baubeamte dermalen bestehenden offenbar unzulänglich« seien. Der Hofbaurath wurde demnach angewiesen, »ehestens ein reif erwogenes Gutachten darüber zu erstatten, was für Lehrkanzeln ausser den schon wirklich bestehenden noch zu errichten und was für Anstalten noch zu treffen wären, um den Individuen, welche sich diesem Fache widmen, einen vollständigen Unterricht in allen Zweigen der Baukunst und was dem Baubeamten in Absicht auf Rechnungslegung, sowie auf die Beobachtung der sonst bestehenden Vorschriften zu wissen erforderlich ist, in Wien zu verschaffen«. — Wer sich von dem bureaukratischen Instanzenzuge eine Vorstellung verschaffen will, den solche dringenden Weisungen damals durchzumachen hatten, muss die mehr als zehnjährigen Verhandlungen durchstudiren, welche zwischen der Studienhofcommission und der vereinigten Hofkanzlei, dem Hofbaurath und der N. Oe. Landesregierung, dem Curator der Akademie und dem Director des polytechnischen Institutes, endlich zwischen dem General-Rechnungs-Director und der Central-Organisirungshofcommission über Nobile's Vorschläge geführt wurden. Für uns haben nur die letzteren selbst hier insoweit ein Interesse, wie sie wirklich in's Leben getreten sind und zu Veränderungen des Bestehenden oder Neuschöpfungen Anlass gegeben haben. Auf Seite der Direction des neu begründeten Polytechnicums äusserte sich das natürliche Bestreben, alle diejenigen Lehrfächer von der Akademie abzutrennen, welche in das Gebiet der Civilbaukunst im weitesten Sinne fallen. Von den Mitgliedern des Staatsrathes trat besonders Freih. A. Jos. v. Stifft entschieden für diese Auffassung ein. »Hat der Civil-Baumeister — so referirte er — seine Bildung an dem polytechnischen Institute vollendet, und will er Architekt im hohen Sinne des Wortes werden, so wende er sich an die Akademie der bildenden Künste, an welcher die Aesthetik der Baukunst gelehrt werden soll, bei welcher dann Nobile in seine volle Wirksamkeit tritt.« — Letzterer war jedoch mit dieser Beschränkung ebenso wenig einverstanden wie Fürst Metternich, und es blieb demnach an der Akademie eine vollständige Bauschule bestehen, mit gleichmässiger Vertretung der praktischen wie der künstlerischen Fächer und Hilfswissenschaften. Die Schule zerfiel nach Nobile's Plan in drei Classen, jede zu zwei Jahrgängen. Der Unterricht war in folgender Weise eingetheilt:

#### I. Classe.

Erster Jahrgang:

1. Angewandte Mathematik (Arithmetik, Algebra, praktische Geometrie), täglich 2 Stunden.
2. Vorträge über das Wesen der Baukunst, über die Elemente des architektonisch Schönen, über die Art ihrer Anwendung zur Hervorbringung des jedem Gebäude eigenthümlichen Charakters u. s. w. unter Nachweisung der Grundsätze auf der Tafel und auf dem Papier, wöchentlich 3 Stunden.

nach seiner Ueberzeugung mit den Zwecken der Akademie »grösstentheils übereinfällt«. Die Denkschrift ist v. 15. Oct. 1813 datirt.

<sup>1)</sup> Nobile entnahm aus den Rechnungen des Hofbaurathes, dass die Kosten der in den Jahren 1812—19 aus-

geführten öffentlichen Bauten der Monarchie sich auf 236 Millionen Gulden beliefen, wovon 100 Millionen für Gebäude, 98 Millionen für Strassen und 37 für Wasserbauten ausgegeben seien. (Cab.-Arch., Staatsr.- A. v. 24. November 1819.)

3. Uebungen im Zeichnen und Berechnen geometrischer Figuren, drei Mal wöchentlich vor dem Lehrvortrage.

4. Uebungen im architektonischen Zeichnen, in Zusammenhang mit den Vorträgen über die Baukunst, täglich 3—4 Stunden.

Zweiter Jahrgang:

1. Angewandte Mathematik, Fortsetzung (Mechanik und Hydraulik in Anwendung auf die Baukunst), wöchentlich 6 Stunden.

2. Optik und Perspective, Lehre von der inneren Disposition der Gebäude, Ornamentik, architektonische Composition der Façaden, nach den verschiedenen Gebäudegattungen, wöchentlich 3 Stunden.

3. Uebungen im geometrischen Zeichnen aller für den Civilarchitekten erforderlichen, in der Mechanik, Hydraulik u. s. w. vorkommenden Figuren.

4. Uebungen im perspectivischen Zeichnen und in der Schattenconstruction, Ornamentzeichnen nach Gypsabgüssen von römischen und von Mustern aus der Renaissance, täglich 3—4 Stunden.

## II. Classe.

Erster Jahrgang:

Bauconstructionslehre (Bau von Fundamenten, Mauern, Dächern u. s. w.), Baumaterialienkunde, Bau-Oekonomie, wöchentlich 6 Stunden.

Zweiter Jahrgang:

1. Eintheilung und Ausführung der Gebäude nach den Anforderungen der Zweckmässigkeit, der Bequemlichkeit, des Klima's; Baugesetzgebung, Kostenanschläge.

2. Zeichnen der besten Gebäude alter und neuer Zeit; Detailausführung von Baurechnungen jeder Gebäudegattung.

## III. Classe.

Erster Jahrgang.

Entwerfen von Plänen für Privatbauten (Wohnhäuser, Wirthschaftsgebäude, Villen u. s. w.) mit allem Detail der Ausführung, Decoration u. s. w.

Zweiter Jahrgang:

Entwerfen von Plänen für öffentliche Bauten (Kirchen, Denkmäler, Schulen, Verwaltungsgebäude u. s. w.) unter vorzugsweiser Berücksichtigung der Bauten für Wien und die Provinzen der österreichischen Monarchie.

Den Schülern der zweiten Classe war es anheimgegeben, die Vorlesungen über Physik und Chemie in Anwendung auf die Baumaterialien, sowie über höhere Mathematik am polytechnischen Institut, oder das Figuren- und Landschaftszeichnen an der Akademie zu frequentiren; für die freien Tage waren Besuche im Bau begriffener Gebäude bestimmt, über welche von den betreffenden Baumeistern halbjährige Zeugnisse ausgestellt werden mussten. Ebenso konnten die Schüler der dritten Classe den Vorlesungen über praktische Geometrie und Maschinenlehre am polytechnischen Institute beiwohnen oder an den Zeichenübungen der Akademie theilnehmen. Der Unterricht an der Architekturschule war auch Professionisten zugänglich. Sie legten halbjährige Prüfungen ab und erhielten, nach mindestens zweijährigem Besuch der Schule, Abgangszeugnisse, die ihnen jedoch nicht das Recht gaben, ihre Kunst als Meister auszuüben. Für die Architekten führte Nobile, ausser den halbjährigen Prüfungen, allgemeine Schlussprüfungen ein, welche in der Regel alle zwei Jahre abgehalten wurden. Der Absolvirte bekam das Diplom eines akademischen Architekten und damit die Befugniss, in der ganzen Monarchie als Baumeister zu fungiren<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Mit dem oben mitgetheilten Organisationsentwurfe stimmt der Lehrplan der Schule, wie ihn Nobile mit Anfang November 1818 an der Akademie provisorisch einführte, in allen wesentlichen Punkten überein. Von den Erfolgen des Unterrichts legte die im April 1820 eröffnete

Schulausstellung das erste Zeugnis ab. Die Ausstellung umfasste nicht weniger als 880 Blätter (Zeichnungen, Tabellen, Erläuterungsschriften u. s. w.). Dem gedruckten Verzeichniss ist das Programm der Schule beigefügt. Die Classen führen darin den Namen Curse.

Der Grundgedanke dieser Nobile'schen Organisation war die Vereinigung des gesammten architektonischen Unterrichts und Prüfungswesens in Einer Person, welche dadurch nicht nur für die eigentliche Architektur, sondern auch für die mit derselben in Verbindung stehenden Baugewerbe und ornamentalen Kunstfächer eine dominirende Stellung gewann. Die Persönlichkeit des Mannes, der den Plan entworfen hatte, besass hervorragende Eigenschaften zu seiner erspriesslichen Durchführung. Allerdings war Nobile, als Wälscher von durchaus akademischem Zuschnitt, in den Vorstellungen jenes einseitigen Formalismus aufgewachsen, welcher damals die italienischen Bauschulen beherrschte. Aber er konnte sich dabei einer vielseitigen theoretischen und gelehrten Bildung rühmen, wie uns z. B. das werthvolle Legat seiner Privatbibliothek zeigt, welches er der Akademie vermacht hat; er wusste seinen Schülern Begeisterung für ihre Sache und Achtung vor den unumstösslichen Grundlehren der Kunst einzuflössen, als deren Hauptvertreter in seinen Augen ein Palladio und Vignola, die Nacheiferer des classischen Alterthums, dastanden. Wenn die Architektur der Wiener Schule zu jener Zeit einem geistlosen Schematisiren zum Opfer gefallen ist, so trägt daran, ausser dem Mangel eines wahrhaft schöpferischen Geistes, wie ihn Berlin damals in Carl Friedrich Schinkel besass, vor Allem der bürokratische Zuschnitt des Bauwesens die Schuld. Unter den Persönlichkeiten, welche Nobile an der Architekturschule der Akademie theils vorfand, theils neu um sich versammelte, einem Ostertag, Pein, Bongiovanni, Paul Sprenger <sup>1)</sup>, ist kein über das Mittelmaass emporragendes Talent; in dem Letztgenannten verkörperte sich der Geist der vormärzlichen Baubürokratie in seiner nüchternsten Gestalt. Bezeichnend für die Epoche ist es, dass gerade sie mit ihrer völligen Individualitätslosigkeit das Princip der Alleinberechtigung des antiken Stiles auf ihre Fahne schrieb. Schon in den Werken Hohenberg's hatte sich der Classicismus angekündigt, wie wir sahen. Aber nur als eine Mässigkeitsregel nach dem Rausch der Barockarchitektur, deren gute Ueberlieferungen im Uebrigen noch fortlebten. Jetzt wird er zur Gewissenssache, zur künstlerischen Glaubenslehre, welche kein anderes Bekenntniss neben sich duldet und vor Allem zu der ausgelassenen, aber in ihrer Ausartung immer noch naiven Kunst der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in einen bewussten Gegensatz tritt. Wie diese Einseitigkeit, welche übrigens bei Sprenger schon erschüttert war, später durch ihre Negation verdrängt und schliesslich aufgehoben wurde, hat die Baugeschichte unsrer Tage gezeigt.

2. Stellung zum Auslande. — P. Krafft und die Entwicklung der Wiener Genremalerei. — Die Lamberg'sche Galerie. — Akademische Kunsthandlung. — Personalien.

Gleich nach Erlass der Statuten v. J. 1812 versammelte Fürst Metternich einen glänzenden Kreis von auswärtigen Ehrenmitgliedern um die Leitung der Akademie, vor Allen die

<sup>1)</sup> Ostertag trat 1819 als Professor der Architektur an Andr. Fischer's Stelle. Sein Nachfolger als Corrector war Ludw. Förster (1797 in Bayreuth geb.), der jedoch nach sechsjähriger Thätigkeit 1826 vorläufig wieder aus dem Verbands der Akademie ausschied, um sich literarisch und künstlerisch freier bewegen zu können; 1836 gründete er die »Allgemeine Bauzeitung«. Wir werden ihm unten als

Professor der Architektur wieder begegnen. Paul Sprenger (1809 — 54), der Erbauer des Hauptzollamtes, des Münzgebäudes, der Statthalterei, der Thurmspitze von S. Stephan v. J. 1842 u. s. w. war Prof. der Mathematik, Mechanik und Hydraulik seit der Ermordung des Abbé Blank (13. Febr. 1827). Von L. Rösner (geb. 1804), der i. J. 1826 zunächst provisorisch als Corrector, dann seit 1835

berühmtesten Künstler Deutschlands, einen Gottfried Schadow, Dannecker, Joh. Gotth. v. Müller, und an der Spitze der Kunstfreunde und Gelehrten Wilhelm v. Humboldt, Heyne, Schelling, Hirt, Böttiger, — Goethe. In den Dankschreiben, welche die Acten der Akademie von diesen Männern bewahren<sup>1)</sup>, kommt wiederholt der Gedanke zum Ausdruck, die mit kaiserlichen Mitteln ausgestattete Anstalt möge ihren segensreichen Einfluss ausdehnen auf die gesammte künstlerische Bildung der Nation! Mochte dies nun auch im Beginn den Anschauungen des fürstlichen Curators nicht zuwiderlaufen: die Folgezeit hat gelehrt, dass er sich von dem Zusammengehen mit der allgemeinen Strömung in Deutschland mehr und mehr entfernte.

Die Consequenzen der geistigen Absperrung Oesterreichs von Deutschland machten sich tief und nachhaltig fühlbar in der Geschichte der Akademie. Die deutsche Kunst hatte ihre Auferstehung gefeiert in den gewaltigen monumentalen Schöpfungen eines Cornelius. In Wien war gerade für die höchste Gattung der Malerei, zu deren Pflege die Akademie in erster Linie berufen gewesen wäre, kein Raum und Anlass zu kräftiger Entfaltung. Vergebens hatte der geistvolle Carl Russ, durch Matthäus v. Collin und namentlich durch Hormayr's unablässigen Zuspruch ermuntert, im Auftrage des Erzherzogs Johann den Versuch einer nationalen Historienmalerei gemacht<sup>2)</sup>; er blieb in den Aeusserlichkeiten der Aufgabe stecken, ohne zum Kern eines wirklich grossen und lebensvollen Stiles durchzudringen, für welchen bei den Machthabern wie im Volke das begeisterte Entgegenkommen fehlte. Der Einzige, der als Historienmaler in jener denkwürdigen Zeit, unmittelbar nach den deutschen Befreiungskriegen, durchschlagende Erfolge in Wien erzielte, war Johann Peter Krafft, der Urheber jener allbekannten Darstellungen des österreichischen Landwehrmannes, der Schlachtenbilder von Aspern und Leipzig und der in Fresco gemalten »Scenen aus dem Leben des Kaisers Franz« in den Zimmern der Wiener Hofburg, von denen wir in der beigefügten Radirung den Lesern ein Beispiel vorführen. Aber seine Schöpfungen sind mehr Genrebilder in colossalem Maassstabe als eigentliche Historiengemälde. Die Fresken in der Hofburg zeigen, wie man treffend gesagt hat, dass Krafft die Landesgeschichte im Sinne einer Familiengeschichte aufzufassen suchte. »Auch die Nation, speciell der Wiener, betrachtete Franz I. weniger als den Herrscher einer grossen Monarchie, denn als Haupt einer patriarchalisch regierten Völkerfamilie«<sup>3)</sup>. Krafft, den wir früher (S. 85) mit H. Veit Schnorr nach Paris haben ziehen sehen, wo er die Gunst Lucian Bonaparte's gewann, war zu-

als Professor der Perspective thätig war, wird noch wiederholt die Rede sein. — Den aus Vicenza gebürtigen Architekten und Graveur Bart. Bongiovanni, der u. A. an der Ausschmückung der von Carl Moreau erbauten Nationalbank mitwirkte, finden wir seit 1837 als Prof. der Ornamentik und Plastik an der Akademie.

<sup>1)</sup> Die beiden bisher ungedruckten Briefe Goethe's, an den Curator und an den Secretär der Akademie, sind in unsern Beilagen I, 9 mitgetheilt.

<sup>2)</sup> S. darüber u. A. den Aufsatz im Cotta'schen Kunstblatt v. 1819, Nr. 12 über die »Oesterreichische Pöcile des Custoden der grossen Gemäldegalerie am Belvedere zu Wien, Carl Russ«, und die wiederholten Anregungen und Berichte in Hormayr's Taschenbuch und Archiv, z. B. in letzterem, Bd. XII (1821), S. 163 ff., wo für Collin's

»nationale Wesenheit der Kunst« eine Lanze gebrochen wird. Den Schluss bildet ein Hinweis auf die »mannhafte Erklärung aus Carlsbad« und am Frankfurter Bundestage über die Gebrechen des öffentlichen Unterrichts: »Nicht von allgemeinen Theorien, nicht von fremden Mustern, sondern aus vaterländischen Begriffen, aus der vaterländischen Geschichte, aus dem vaterländischen Recht müsse die Erläuterung des Artikels VIII der Bundesacte kommen, vor Allem aber von Aufrechthaltung des monarchischen Princip, dem Deutschland niemals ungestraft untreu werden darf.«

<sup>3)</sup> Deutsches Kunstblatt, 1857, Nr. 1, Nekrolog P. Krafft's v. R. v. Eitelberger, S. 6 und desselben Autors eingehendere Darstellung in der Zeitschr. f. bild. Kunst, XII, S. 106 ff.: Das Wiener Genrebild vor dem Jahre 1848.



P. Krafft p.

W. Unger sc.

DER EINZUG DES KAISERS FRANZ IN WIEN (1814.)

( WANDGEMÄLDE IN DER K.K. HOFBURG. )



nächst 1805 zu dreijährigem Aufenthalte, dann nach einer 1808 unternommenen italienischen Reise 1809 ständig nach Wien zurückgekehrt und erhielt 1823 die bis dahin von Anton Petter<sup>1)</sup> bekleidete Correctorstelle an der Akademie mit dem Titel eines ausserordentlichen Professors. Er versah dieses Amt bis zu seiner nach Rebell's Tode (1828) erfolgten Ernennung zum Director der kais. Galerie im Belvedere. Hat Krafft demnach als Lehrer auch nur kurze Zeit an unserer Anstalt gewirkt, so war sein Einfluss auf die jüngere Generation doch ein bedeutender und dauernder. Der Entwicklung der Wiener Genremalerei hat er mächtige Impulse gegeben; Joseph Danhauser und Mathias Ranftl waren seine Schüler; das Erwachen des Kunstsinnes in den Kreisen des Wiener Bürgerthums, welches von nun an die Pflege der Kunst vorzugsweise in seine Hände nahm, hat er wesentlich gefördert durch die Mitbegründung des 1818 bereits projectirten und 1830 wirklich in's Leben getretenen älteren Kunstvereins, der speciell die einheimischen Künstler und die volksthümlichen Stoffe begünstigte. Gegen die Romantiker und das Studium der altdeutschen Meister, welche inzwischen in den tonangebenden Kreisen der Literatur, in einem Friedrich Schlegel, Adam Müller, Gentz u. A. ihre Stützen fanden, zog er mit schneidigen Waffen zu Felde. Das war die Zeit, welche Eduard Steinle im Sinne hatte, als er fünfzig Jahre später die Worte niederschrieb: »Als ich Schüler der Akademie in Wien war, wurde Albrecht Dürer verachtet und ich stand als »altdeutsch« mit anderen jungen Leuten in Opposition gegen die Professoren«<sup>2)</sup>. Steinle (geb. in Wien 1810) trat 1823 als Schüler in die Akademie. Unter den ihm gleichgesinnten »jungen Leuten« ist auch Moriz v. Schwindl (geb. in Wien 1804) mit verstanden, der um dieselbe Zeit, nachdem er die philosophischen Studien an der Universität absolvirt hatte, den Antikensaal der Akademie besuchte<sup>3)</sup>. Beide sind bekanntlich von ihrer Heimat fortgezogen, weil sich in dem damaligen Wien für die freie Entfaltung ihres Talents kein Boden fand.

Wenn wir die Kataloge der akademischen Ausstellungen<sup>4)</sup> jener Jahre durchmustern, gewinnen wir ein deutliches Bild von der anwachsenden Bedeutung derjenigen Kunstzweige, welche nicht eigentlich in den Wirkungskreis der Akademie fallen. Porträt, Genre und Landschaft wiegen vor. Da treten Ferdinand Georg Waldmüller (geb. 1793), der treue Schilderer des niederösterreichischen Bauernvolkes, ferner der schon genannte Joseph Danhauser<sup>5)</sup> und zwar dieser zuerst 1826 mit drei Compositionen zu Ladislaus Pyrker's »Rudolph von Habsburg«, dann 1828 auf seinem eigentlichen Gebiete mit der »Scene aus dem Atelier eines Malers«, ferner

<sup>1)</sup> Geb. 1781 in Wien, 1802 Schüler der Akademie, an der er nach Lampi's Pensionirung in dem oben angegebenen Jahre zum Professor und 1829 nach Caucig's Tode zum Director der Maler- und Bildhauer-Schule ernannt wurde.

<sup>2)</sup> Brief an den Verfasser dieses Werkes v. 25. Febr. 1873 aus Anlass des Verkaufs der Hüsgen'schen Dürersammlung an die Akademie. Vergl. M. Thausing, Zeitschr. f. bild. Kunst, IX, 323.

<sup>3)</sup> M. v. Schwind. Eine Lebensskizze von Luk. v. Führich, Leipzig 1871, S. 6 ff. Die Schülerlisten weisen den Namen Schwindl's nicht auf. Mehrere Zeichnungen aus seiner akademischen Zeit besitzt die Handzeichnungen-Sammlung der Akademie.

<sup>4)</sup> Kritiken derselben, soweit von Kritik in der Zeit der Censur überhaupt die Rede sein kann, und andere Kunstnotizen brachten damals, ausser dem schon erwähnten Hormayr'schen »Archiv«, u. A. die seit 1816 erscheinende »Wiener Moden-Zeitung«, später unter Friedr. Wittbauer als »Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode« fortgesetzt; ferner die »Mittheilungen aus Wien«, herausg. u. redig. von Franz Pietznigg (Ermin), 1832—37. Der in den vierziger Jahren entstandenen Blätter, welche in unsern Gegenstand einschlägiges Material enthalten, gedenken wir weiter unten.

<sup>5)</sup> Vergl. über ihn aus neuerer Zeit den aus intimer Vertrautheit mit dem Stoff hervorgegangenen Aufsatz in der Oesterr. Revue, 1865, III, S. 146 ff.

der liebenswürdige Peter Fendi, der geistvolle Thiermaler Friedrich Gauermann, Thomas Ender mit seinen ersten Reisetudien aus Italien, die Soldatenmaler Albert Schindler, Treml u. s. w. mit ihren gemüthlichen, dem Leben abgelauchten Schilderungen auf. Dazu kamen Friedrich Amerling, die gefeierten Miniatur- und Aquarellmaler Carl Agricola und Moriz Michael Daffinger, endlich neben den Vertretern des Kupfer- und Stahlstichs, einem Rahl, Benedetti und Stöber, auch der berühmte Vertreter der Wiener Porträtlithographie, Joseph Kriehuber (1800—1876). Wenn ein grosser Theil der Genannten auch noch aus der Schule Füger's, Caucig's und Maurer's stammten und deren akademische Nachfolger, ein Joseph Redl, ein Anton Petter, Johann Ender u. A. sich ebenfalls nicht unthätig zeigten, auch hin und wieder wohl das Werk eines Olivier, Schnorr, Scheffer v. Leonhardshoff oder eines anderen »Nazareners« bescheiden hervortrat, so behaupteten doch im Grossen und Ganzen die Realisten das Feld, Romantiker und Akademiker zugleich in Schatten stellend.

Um die Zwecke der grösseren Kunstausstellungen fördern zu helfen und solange dieselben nicht jährlich stattfanden, den Absatz und das Interesse für die Kunst im Publicum rege zu erhalten, sowie auch um den Künstlern eine billige Bezugsquelle für ihre Requisiten zu eröffnen, richtete man an der Akademie im Frühling d. J. 1822 eine Kunsthandlung mit permanenter Ausstellung ein. Kaiser Franz bewilligte zur Herstellung derselben Vorschüsse im Gesamtbetrage von 31.000 fl., welche aus den Erträgnissen der Anstalt wieder abzutragen waren. In dem ebenerdigen Local an der Annagasse, welches die Realschule räumen musste, wurde das Waarendepot, nebst Gypsgiesserei, Anstalten zur Erzeugung von Glaspasten nach geschnittenen Steinen und zur Farbenbereitung angelegt. Die Räumlichkeiten der permanenten Ausstellung befanden sich darüber im ersten Stock. Nachdem der Zweck der Einrichtung als erreicht betrachtet werden durfte, wurde die Anstalt im Juli 1834 wieder geschlossen<sup>1)</sup>. Dass in solchen Massregeln das Heil erblickt werden konnte, beleuchtet schärfer als alles Andere den kleinbürgerlichen Zuschnitt der damaligen Kunstverhältnisse.

Das Verhältniss der Akademie zur Plastik jener Zeit will unter einem besonderen Gesichtspunkte betrachtet sein. Während die Wiener Malerschule, trotz ihrer ausgesprochen lokalen Färbung, doch durch das geistige Band mit den Romantikern in Deutschland und durch die Beziehungen einzelner Porträt- und Genremaler zu Lawrence und Wilkie sich beweglich und auch für fremde Einflüsse empfänglich erhielt, sehen wir dagegen die Bildhauer ununterbrochen die gleichen, streng eingeengten Pfade wandeln. Als Schüler, als Pensionäre und als Lehrer bleiben sie immer die nämlichen Akademiker, tüchtig geschult, in der Marmorarbeit geschickt wie nur jemals ein Italiener, aber ohne persönliche Initiative, seelenlos und kalt, wie Nobile's Architektur. — Hier trug die Art und Weise der Künstlerbildung und Künstlerunterstützung in jener Zeit ohne Zweifel den grössten Theil der Schuld. Hatte der junge Bildhauer an der Akademie eine der römischen Pensionärstellen errungen, so ward ihm dadurch nicht nur die Möglichkeit eines mehrjährigen Studienaufenthaltes in der ewigen Stadt, sondern auch in der Regel eine hinreichende Unterstützung zu Theil, um ein grösseres plastisches Werk in Marmor

<sup>1)</sup> Mit diesem Jahre begannen die jährlichen Ausstellungen der Akademie und zwar zunächst im S. Anna- | gebäude, vom Jahre 1840 an in den Räumen des polytechnischen Instituts.

ausführen zu können. So entstanden Leopold Kiesling's »Mars, Venus und Amor«, Johann Schaller's »Bellerophon«, Joseph Kaehssmann's »Jason und Medea«, Franz Bauer's »Pietà«, welche jetzt sämmtlich im Untergeschoss des k. k. Belvedere aufgestellt sind. Aber so dankenswerth uns diese freigebige Unterstützung junger Künstler erscheint, so wenig hat sie doch in Wahrheit zur Belebung der Plastik beigetragen, da auf das Künstlerleben in Rom gewöhnlich die karg belohnte Corrector- oder Professorstelle in Wien folgte und kein in hohen Wogen gehendes monumentales Schaffen die rüstigen Kräfte nach idealen Zielen trieb. Wir finden es unter solchen Umständen begreiflich, dass die kommende Generation, von der Fruchtlosigkeit dieses ganzen Unterstützungssystems durchdrungen, gegen Preise und Stipendien überhaupt eine Abneigung fasste, weil dieselben Hoffnungen erweckten, auf die das Leben in der Regel nur bittere Enttäuschungen folgen liess.

Wie beträchtlich übrigens die Zahl der Preisstiftungen und Stipendien war, welche gerade während der Metternich'schen Zeit der Akademie zuflossen, zeigt die unten folgende Zusammenstellung (Beilagen II, 9 u. 10), welche uns einer detaillirten Aufzählung derselben an dieser Stelle überhebt. Lehrer und Mitglieder der Akademie, alle Stände, Confessionen und Nationalitäten des Reichs theilten sich an diesen Stiftungen zum Besten der Kunst.

Die bedeutendste Widmung aber, welche die Geschichte der Akademie aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu verzeichnen hat, ist das Vermächtniss des Grafen Lamberg-Sprinzenstein, des damaligen Präsidenten. Durch testamentarische Bestimmung v. 14. August 1820 und Schenkungsurkunde v. 21. October 1821 vermachte dieser hochsinnige Mann seinen ganzen Besitz an Gemälden älterer und moderner Meister, im Ganzen 740 Bilder<sup>1)</sup>, unserer Akademie und legte dadurch den Grund zu der kostbaren Gemäldesammlung, welche einen der wichtigsten Bestandtheile des reichen künstlerischen Apparates der Anstalt ausmacht. Die Lamberg'sche Galerie, welche nach dem am 26. Juni 1822 erfolgten Tode ihres Gründers zunächst im dritten<sup>2)</sup>, später im zweiten Stocke des S. Annagebäudes aufgestellt wurde, und an welcher F. G. Waldmüller seit 1829 als erster und Joseph Führich seit 1834 als zweiter Custos fungirten<sup>3)</sup>, umfasst Gemälde fast aller Schulen, besonders aber der niederländischen Meister des siebzehnten Jahrhunderts, von denen Rubens, Teniers, Rembrandt, van Goyen, der Delft'sche van der Meer, Dirk Hals, Jacob Ruysdael, Jan Weenix, Jan Davidz de Heem und viele andere

<sup>1)</sup> Eines derselben, ein kostbarer Adriaen van Ostade (Zeitungleser, bez. 1665) wurde im Februar 1858 von bisher unentdeckter Hand aus der Galerie entwendet.

<sup>2)</sup> Die Bilder, als deren Aufstellungsort Graf Lamberg wegen der beschränkten Räumlichkeiten des S. Annagebäudes ursprünglich das Erdgeschoss des k. k. Belvedere in Aussicht genommen hatte, wurden nach der Uebernahme zunächst im akadem. Rathssaal provisorisch untergebracht, dann 1824 in das frühere Local der Landschaftszeichnungs- und Kupferstecherschule und 1826 in die den Antikensälen zunächstgelegenen drei Zimmer des dritten Stocks übertragen. Die Verlegung der Galerie in den zweiten Stock erfolgte 1856.

<sup>3)</sup> Bei den Berathungen über die Besetzung dieser gleich Anfangs systemisirten zwei Custodenstellen wird zuerst

in den Acten d. Akad. der Name Führich's genannt. Metternich hatte den jungen Künstler (geb. am 9. Febr. 1800 zu Kratzau in Böhmen) für die zweite Custosstelle in Aussicht genommen und brachte den Vorschlag bei der Rückkehr Führich's aus Italien vor den akadem. Rath. Dieser sprach sich jedoch gegen die Wahl aus, besonders auf Andringen Ant. Petter's, der die Stellung für den genialen Künstler nachtheilig erachtete und ihm auch das rechte Interesse für die durch das Studium der Galerie zu fördernde technische Ausbildung der Zöglinge absprach, »da er bekanntlich der gothischen Secte angehöre und diese jede praktische Vollkommenheit verwerfe«. Metternich zog demzufolge seinen Antrag vorläufig zurück. Erst ein an Führich ergangener Ruf nach Prag brachte später die Sache zur Verwirklichung.

vorzüglich vertreten sind; auch das oben (S. 82) besprochene und in Radirung mitgetheilte Bild des Modellsaals der Akademie von Quadal und andere Werke neuerer Meister stammen aus dem gräfl. Lamberg'schen Besitz. Wir fügen hier das Porträt des edlen Gebers der Sammlung in einer nach dem Bilde von P. Kollonitsch angefertigten Radirung ein, welche dazu beitragen möge, sein Andenken auch in weiteren Kreisen stets lebendig zu erhalten.

Lamberg's Nachfolger in der Präsidentenwürde war ein Cavalier, dessen Name bei den Kunstfreunden keinen minder guten Klang hat, Johann Rudolph Graf Czernin (geb. 1757), der Begründer der noch heute in Wien bestehenden gewählten Gemäldesammlung. Er bekleidete das Amt jedoch auch nur wenige Jahre (1823—27). Eine seiner ersten Massnahmen war auf die Beseitigung des Raummangels im S. Annagebäude gerichtet, welcher durch die Schenkung des Grafen Lamberg doppelt fühlbar geworden war. Im Jahre 1825 wurden im nahegelegenen Mariazellerhof (Annagasse 5) für die Architekturschule der Akademie eine Anzahl von Zimmern des vierten Stockes in Miethe genommen, in denen dieser wichtige Theil der Anstalt bis zum Jahre 1871 unbequem genug untergebracht blieb. Sodann griff Czernin auf den schon früher aufgetauchten, aber durch Sonnenfels hintangehaltenen Plan zurück, die Graveur- und Manufacturschulen von der Akademie abzutrennen und dem polytechnischen Institut einzuverleiben. Der Unterricht, welcher vorzugsweise die Veredlung der Gewerbserzeugnisse bezwecke, gehöre, sagt er in einem von Metternich gutgeheissenen Vortrage (Cab.-Arch., Staatsr.-A. v. 7. Juli 1823), nicht an eine höhere Kunstanstalt. Und wenn man sich diesen principiellen Erwägungen verschliessen wolle, so sei der Mangel an Räumlichkeiten im S. Annagebäude Grund genug, um wenigstens eine locale Scheidung der mehr gewerblichen Unterrichtszweige von den eigentlichen Kunstschulen vorzunehmen. Dieses Argument hatte den gewünschten Erfolg. Wenn die Graveur- und Manufacturschulen auch nach wie vor im Verbande der Akademie gelassen wurden, so fand doch eine räumliche Trennung statt. Man brachte die Schulen provisorisch in einem Theile des vormaligen Militär-Transport-Sammlungshauses auf der alten Wieden unter. In Folge der kaiserl. Entschliessung v. 14. Nov. 1826 fand sodann die Uebertragung in den zweiten Stock des polytechnischen Institutes statt, wo die Schulen bis zum Jahre 1845 blieben.

Eine Uebersicht über die Zusammensetzung der akademischen Körperschaft und die Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf die verschiedenen Lehrkräfte gegen Ende der Regierung des Kaisers Franz gewährt der unten beigefügte Personalstatus v. J. 1832. Ueber die wichtigeren seit 1811 erfolgten Veränderungen mögen hier noch folgende Notizen beigefügt werden:

Nach der am 20. Sept. 1815 erfolgten Pensionirung Zauner's war Joh. Martin Fischer zum Director der allgemeinen Maler- und Bildhauerschule vorgerückt und nach dessen Tode (1820), wie wir schon sahen, zunächst Caucig<sup>1)</sup>, dann Anton Petter in der gleichen Stellung nachgefolgt. Unter den Professoren dieser Schule sind neben dem oben genannten Josef Redl, einem der letzten Ausläufer der classicistischen Schule († 1836), dessen Nachfolger Johann Ender (geb. 1793, Professor seit d. J. 1829), ferner die Gebrüder Schaller, Anton, der Historienmaler

<sup>1)</sup> Nach dem Todtenprotocoll starb Caucig am 18. Nov. 1828 im Alter von 72 Jahren. Hiernach würde von den verschiedenen Geburtsdaten, die sich seit Füessli's Annalen (I, 110) über ihn in der Literatur finden, weder

das von dem genannten Autor angegebene (1759), noch das u. A. auch von uns oben (S. 82) acceptirte (1742), noch endlich das von Wurzbach bezeichnete (1762), sondern 1756 das richtige sein.



C. Kollonitsch p.

J. Sonnenleiter sc.

GRAF ANTON LAMBERG-SPRINZENSTEIN.

( OELGEMÄLDE IM BESITZE DER K. K. AKADEMIE. )



(geb. 1772, seit 1831 als Nachfolger Kalliauer's Professor der Anatomie) und Johann, der Bildhauer (geb. 1777, seit 1823 Professor der Bildhauerei), dann Jos. Kaehssmann (geb. 1784, seit 1829 Corrector an der Bildhauerschule mit dem Titel eines Professors), endlich der Nachfolger Maurer's in der Professur der historischen Anfangsgründe Karl Gsellhofer (1779—1858) hervorzuheben. An der Landschaftsschule war seit dem Tode Friedrich Brand's († 1806) ausser dem Personalwechsel auch insofern eine Aenderung in der Organisation eingetreten, als der bis dahin von einem Professor und einem Hilfslehrer besorgte Unterricht (s. oben S. 66 ff. und den Personalstatus v. J. 1811) jetzt ebenso wie der Unterricht im historischen Fach in zwei von einander getrennten Abtheilungen von zwei ordentlichen Professoren ertheilt wurde. (Kais. Verordnung v. 20. Oct. 1821 in den Acct. d. Akad.) Für die landschaftliche Elementarzeichnung war als Nachfolger Laurenz Janscha's († 1812) Joseph Mössmer (geb. 1780) zuerst in provisorischer Eigenschaft, von 1815 an als wirklicher Professor angestellt. Für die zweite Abtheilung, welcher »die Zeichnung und Malerei, von der Composition angefangen bis zur Vollendung«, als Aufgabe gesetzt war, wurde der seit 1815 unentgeltlich dienende Zeichner und Kupferstecher Joseph Fischer (geb. 1769, seit 1804 Director der Esterhazy'schen Galerie, deren Katalog er herausgab) 1821 als Professor angestellt. Aber schon ein Jahr später rief ihn der Tod ab und Mössmer versah wieder allein den Unterricht. — Als neue Männer treten ferner Franz Xaver Petter (geb. 1791) und Franz Gruber (geb. 28. Sept. 1801), die beiden ausgezeichneten Blumenmaler, ersterer seit 1832 als Professor und 1835, nach Grabner's Tode, als Director an der Manufacturschule, letzterer als dessen unmittelbarer Nachfolger in der Professur auf. — Auch die Gemmenschneidekunst erhielt in Luigi Pichler, dem zweiten Sohn des Antonio und jüngeren Bruder des berühmten Giovanni Pichler, um diese Zeit ihre würdige Vertretung, leider jedoch ohne nachhaltigen Erfolg. Luigi Pichler (geb. 1773, kehrte 1850, nach fünfundzwanzigjähriger Wirksamkeit als Professor der Medailleur- und Graveurkunst, wieder in seine römische Heimat zurück<sup>1)</sup>. — Als erster Vorbote des nun auch an der Wiener Akademie zum Durchbruche gelangten neu-deutschen Stils ist endlich Leopold Kupelwieser hier aufzuführen, welchem im Jahre 1830 die durch Peter Krafft's Versetzung an die kais. Galerie erledigte Correctorstelle übertragen ward.

Die Stelle des Präses der Akademie wurde seit dem Abgange des Grafen Czernin nicht wieder besetzt. Ellmaurer versah provisorisch das Präsidium bis zu seinem im October 1833 erfolgten Tode. Zu seinem Nachfolger, ebenfalls in provisorischer Eigenschaft, wurde der Kanzleidirector des Generalhofbauamtes Ludwig v. Remy ernannt, welcher schon bei Lebzeiten Ellmaurer's die Secretäriatsgeschäfte mit besorgt hatte und sodann zum beständigen Secretär vorgerückt war. Die wiederholten Vorschläge, das Ehrenamt des Präsidenten mit einer hochgestellten Persönlichkeit neu zu besetzen, fanden nicht die erwünschte Erledigung. Der bürokratische Geist der gesammten Staatsverwaltung besass in dem fortdauernden Provisorium offenbar ein ihm willkommeneres Werkzeug.

<sup>1)</sup> Dr. Hermann Rollett, Die drei Meister der Gemmolyptik, Antonio, Giovanni und Luigi Pichler, Wien 1874, S. 49—55. Unter den von dem Letzteren während seiner Wiener Zeit ausgeführten Medaillen ist hier die im Auftrage der Akademie 1835 zu Ehren Metternich's geschla-

gene Denkmünze zu erwähnen. Sie zeigt auf dem Avers das Brustbild des Fürsten und auf dem Revers eine Allegorie der Kunst mit der Inschrift: Lib. artium quinque per lustra curatorum et decorum Academiæ gratia Vindobonæ. MDCCCXXXV.

3. Die Regierungszeit Kaiser Ferdinand's. — Neue Männer und neue Richtungen. — Der Vorbereitungsunterricht. — Vermehrung der Sammlungen. — Akademiker und Naturalisten. — Rückblick.

Die Regierungsepoche des Kaisers Ferdinand (1835—48), eine Zeit der Gährung und der Vorbereitung des nahenden Umschwungs der Dinge, führt auch im Umkreise unserer Geschichte eine Reihe neuer Kräfte auf den Schauplatz, durch deren frisches Eingreifen und energischen Widerstreit jener Process der Verjüngung und Klärung herbeigeführt wurde, welchem die heutige Kunst in Oesterreich ihr Gedeihen verdankt.

Neben Kupelwieser, welcher nach Redl's Tode 1836 zum Professor der Historiemalerei vorrückte, trat Joseph Führich, der bedeutendste Vertreter der kirchlichen Kunst grossen Stils in Oesterreich, zunächst, wie wir sahen, in der bescheidenen Stellung eines zweiten Custos der Lamberg'schen Galerie (S. 101), dann von 1840 an als Professor der historischen Composition, für welche, um ihn an Wien zu fesseln, eine besondere Stelle an der Akademie geschaffen wurde. Die Mosaikschule, für die wir im Status v. J. 1811 in der Person Franz Riegel's einen besonderen Lehrer bestellt fanden, wurde gleichzeitig aufgehoben, da sie sich als unfruchtbar erwiesen hatte<sup>1)</sup>. — Für die Elementarschule wurde 1844 der geistvolle Peter Johann Nepomuk Geiger gewonnen, der besonders in Zeichnungen aus der vaterländischen Geschichte, wie sie neben ihm nur noch Leander Russ mit ähnlichem Phantasie Reichthum und in vielleicht noch staunenswertherer Detailausführung hervorbrachte, die unerschöpfliche Fülle seiner Gestaltungskraft offenbarte<sup>2)</sup>. Auf Friedrich Leybold († 1838) folgte 1840 dessen mehrjähriger Supplent, Carl Heinrich Rahl (geb. 1779 in Hofen bei Heidelberg, aber schon seit 1799 in Wien), der treffliche Stecher von Moretto's h. Justina im Belvedere und Vater des berühmten Historienmalers. Leider erfreute sich die Schule der Lehre des hochgebildeten Mannes nur wenige Jahre; er starb i. J. 1843. — In seinem Nachfolger Franz Stöber (1795—1858) gewann die Akademie den Hauptstecher der Wiener Genremalerei, den gewandten Interpreten Danhauser's und Waldmüller's, welcher Letztere seit 1833 in das Professoren-Collegium eingetreten war. — An der Landschaftsschule wirkten Thomas Ender und der nach Mössmer's Tode an die Akademie berufene Franz Steinfeld (1787—1868), ein Schüler Molitor's, der aber in Folge seiner Reise nach den Niederlanden die Bahnen der älteren Schule verliess und so zum Begründer der vor Allem auf schlichte Naturnachahmung und zarten Stimmungsausdruck gerichteten neueren österreichischen Landschaftsmalerei wurde, welche sich die Darstellung der heimischen Gegenden, der Praterauen Wiens, der Wälder und Berge Niederösterreichs zur Hauptaufgabe setzte. — Aber wichtiger für die weitere Geschichte unserer Anstalt als alle diese Berufungen wurde das Erscheinen zweier jungen Architekten im Lehrercollegium der Akademie, welche seit 1843 von ihrer gemeinschaftlichen Studienreise nach Wien zurückgekehrt und seitdem hier als Lehrer

<sup>1)</sup> Nach Franz Riegel, der schon für Kaunitz thätig war, wird sein Sohn Carl als Lehrer der Mosaiktechnik an der Akademie genannt. Später wurden zur Hebung derselben wiederholt begabte Schüler der Akademie nach Mailand in die Schule Raffaeli's gesandt, bis dieser (1819) nach Rom übersiedelte und seine Lehranstalt aufgab; so z. B. Leop. Bucher, Jos. Kölbl, Franz Spiegel, Ladisl. Rupp. — Man s. das Prot. d. akad. Raths v. 24. Juni 1811

und die Staatsr.-A. v. 31. Dec. 1817 u. 5. Aug. 1820 im Cab.-Arch.

<sup>2)</sup> Ein Verzeichniss der Werke dieses Meisters, das aber gleich bei seinem Erscheinen bereits zahlreicher Nachträge bedurfte, so fleissig es auch zusammengestellt ist, bietet die Arbeit von C. L. Wiesböck in Naumann's Archiv f. d. zeichn. Künste, XIII (1867), S. 153 ff. Darin sind 434 Werke aufgezählt.



D. Panther p.

Eug. Doby sc.

EDUARD VAN DER NÜLL.

(OELGEMÄLDE IM BESITZE DER FAMILIE.)



und Künstler in ununterbrochener Gemeinsamkeit bis zu ihrem Tode thätig waren, wir meinen Eduard van der Nüll und August von Siccardsburg<sup>1)</sup>. Man hat Eduard van der Nüll (1812—68), den Freund Moriz v. Schwind's, den Romantikern zugesellt, insofern mit Recht, als auch er dem akademischen Classicismus entgegentrat und das architektonische Schaffen der Gegenwart auf neue Grundlagen gestellt sehen wollte; nur wieder mit dem Unterschiede, dass er nicht ein bestimmtes mittelalterliches Ideal, sondern die freie Erfindung nach eigener Sinnes- und Ausdrucksweise als Princip setzte. Schon die Reiseroute, welche die jungen Architekten gemacht, — sie erwirkten sich die ausnahmsweise Genehmigung, ausser Rom und Italien auch Deutschland, Frankreich und England besuchen zu dürfen, — und die Fülle der heimgebrachten Studien maurischen, spätmittelalterlichen und Renaissance-Stils waren bezeichnend für ihre Geistesrichtung. Van der Nüll erkannte dann bald in der decorativen Seite der Architektur die eigentliche Sphäre für sein bewegliches Talent<sup>2)</sup> und fand hiefür auch zunächst einen Wirkungskreis als Lehrer der Ornamentik und Perspective, für welche 1844 eine besondere Lehrkanzel errichtet wurde. Aus Mangel an Raum wurde zunächst das Local der akadem. Bibliothek in den Morgenstunden dieser neuen Schule überlassen. Siccardsburg erhielt gleichzeitig die Stelle eines dritten Professors an der Architekturschule. — Ludwig Förster, dem auf Nobile's Vorschlag 1843 die Professur der höheren Baukunst übertragen worden war, trat nach dreijähriger Wirksamkeit wieder zurück, behielt jedoch den Titel eines ausserordentlichen Professors und die Befugniss, an der Akademie Vorträge über architektonische Gegenstände zu halten. Er las z. B. 1847 über die Bauwerke der Griechen.

Unter den Verordnungen für die Akademie als Kunstschule aus der Regierungszeit des Kaisers Ferdinand mag hier einer Bestimmung v. 4. Dec. 1838 gedacht sein, welche die bis dahin durch keine besonderen Vorschriften geregelten Aufnahmebedingungen betraf. Es wurde festgesetzt, dass die Schüler der Akademie entweder die zwei Jahrescurse der vierten Classe an einer Hauptschule oder die vier Grammatikalclassen an einem Gymnasium mit gutem Erfolge absolvirt haben mussten.

Wie in den Schulen der Akademie, so gingen auch im Bestande und im Personal der Sammlungen in jenen Jahren eine Reihe bemerkenswerther Veränderungen vor.

Das plastische Museum erhielt im März 1838 einen kostbaren Zuwachs in dem angeblich bei Ephesus gefundenen Marmortorso einer weiblichen Gewandfigur der besten griechischen Zeit<sup>3)</sup>, welchen der österr. Generalconsul in Alexandrien, Hr. Laurin, der Akademie verehrte. Die grossbritannische Regierung schenkte demselben Museum ein Jahr später die werthvolle Sammlung von Gypsabgüssen der »Elgin Marbles« des Britischen Museums, welche mit einem Transportkostenaufwande von 6600 fl. Conv. M. über Triest nach Wien geschafft wurden. — Um dieselbe Zeit (1838) wurde die akadem. Gemäldesammlung durch eine Schenkung des Kaisers

<sup>1)</sup> Die Porträts der beiden Künstler sind diesem Abschnitte beigelegt. Zu ihrer Charakteristik vergl. vor Allem den Aufsatz von R. v. Eitelberger in der Zeitschr. f. bild. Kunst, IV (1869), 177 ff.

<sup>2)</sup> Auch theoretisch machte sich diese Ader des Künstlers früh geltend in der kleinen Schrift: »Andeutungen über

die kunstgemässe Beziehung des Ornaments zur rohen Form.« Wien 1845.

<sup>3)</sup> Vergl. den Aufsatz von Joh. Trost im Kunst-Blatt v. 1. Mai 1838, Nr. 35 und J. Overbeck's Atlas der griech. Kunstmythologie, Taf. X, Fig. 30, mit einer Lithographie des Bildwerkes.

Ferdinand um 84 Bilder zumeist venetianischer Schule, darunter einige von bedeutenden Dimensionen und hohem Kunstwerth, ausserordentlich bereichert. Um die Restauration dieser und anderer Bilder der akadem. Galerie machte sich vor Allem der treffliche Erasmus Engert verdient, welcher nach Führich's Ernennung zum Professor die Stelle eines zweiten Custos an der Galerie erhielt und bis zu seiner Berufung an das k. k. Belvedere (1843) bekleidete. — Nicht minder beträchtlich und werthvoll war der Zuwachs, dessen sich die akademische Bibliothek und die mit ihr vereinigte Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen zu erfreuen hatten. Die Aquarelle Thomas Ender's von dessen brasilianischer Reise (1817—18) und zahlreiche Doubletten aus der Privatbibliothek des Kaisers Ferdinand, die Vermächtnisse von Franz Jäger und Vincenz v. Eyssen, die Schenkungen des Präses-Stellvertreters L. v. Remy, des Abbé Neumann und des Fürsten Rud. Colloredo-Mannsfeld, mögen als die wichtigsten Bereicherungen hier erwähnt sein.

Selbstverständlich genügte für den so bedeutend vermehrten Bestand dieser Sammlungen die bisherige Art einer beiläufigen Verwaltung durch den Secretär der Akademie nicht mehr. Nach Ellmaurer's Tode (5. Oct. 1833) ward eine Trennung der in ihm vereinigt gewesenen Aemter als nothwendig erkannt. Von seinem Nachfolger im Secretariat war bereits die Rede. Die Stelle des Archivars wurde aufgehoben und die von Ellmaurer besorgten Registraturgeschäfte dem bisherigen Protokollisten und zweiten Commis der akadem. Kunsthandlung Heinrich Zülzer übertragen. Als Bibliothekar und Professor der allgemeinen Theorie der bildenden Künste wurde 1835 Johann Trost angestellt, und dem Unterricht in der theoretischen Kunstlehre und Kunstgeschichte, welcher weder durch Sonnenfels noch durch Ellmaurer in genügender Vollständigkeit ertheilt worden war, eine beträchtlich erweiterte Gestalt gegeben.

Um diese Zeit begegnen uns auch zum ersten Mal die beiden Führer auf dem Gebiete der österreichischen Kunstforschung, Dr. Gustav Heider und Rudolph von Eitelberger, in den Kreisen der Akademie, auf deren weitere Entwicklung sie später massgebenden Einfluss nehmen sollten. Der Erstere trat am 1. Decemb. 1842 in die bescheidene Stellung eines Bibliotheksassistenten ein, nachdem der langjährige Aufseher dieser Sammlung, der Kupferstecher Jacob Egger, gestorben war. Zugleich supplirte Heider zeitweilig den Professor Trost in seinen kunstwissenschaftlichen Vorlesungen. Eitelberger's Wirksamkeit als Docent an der Akademie beginnt zwar erst einige Jahre später<sup>1)</sup>; aber wir finden ihn in jener Zeit auf andere Weise lebhaft betheilig an dem Treiben und Wirken der Akademie, als Kritiker der Ausstellungen<sup>2)</sup> und als Mitstreiter gegen den einseitigen Naturalismus, der in Waldmüller seinen beredten Anwalt ge-

<sup>1)</sup> Eitelberger wurde nach umfassenden philosophischen und philologischen Studien, die ihn von der Beschäftigung mit Hegel bis zum Erlernen des Sanskrit führten, um die Mitte der vierziger Jahre, besonders durch J. Dan. Böhm und den archäologisch reich gebildeten Prof. Wennerich für das kunstwissenschaftliche Fach gewonnen und trat 1847, als erster Docent desselben an einer österreichischen Hochschule, an der Wiener Universität auf. Ueber seine Lehrthätigkeit an der Akademie s. das folgende Capitel.

<sup>2)</sup> Die Kritiken erschienen vorzugsweise in den Sonntags-Blättern f. heimathl. Interessen, welche Dr. L. A. Frankl v. 1842 an herausgab, und in deren Kunstblatt die bildende Kunst eingehende Berücksichtigung fand. Mit dem Jahre 1844 kamen Dr. A. Adolf Schmidl's Oesterr. Blätter f. Lit. u. Kunst dazu. Ueber die »gewaltige Kluft«, welche diese Zeugnisse des erstarkenden geistigen Lebens von den obengenannten Producten der Zeit des Kaisers Franz trennt, s. Anton Springer, Gesch. Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809, I, 578 ff.



Nach einer Photogr.

A. Pfründer sc.

AUGUST VON SICARDSBURG.



funden hatte <sup>1)</sup>. In einer Broschüre über die Nothwendigkeit der Reform des Kunstunterrichts <sup>2)</sup> betonte er nachdrücklich den Grundsatz, auf dem die Existenzberechtigung aller Akademien beruht, dass zur Erreichung der höchsten Ziele der Kunst die blosse Empirie nicht genüge, sondern eine allseitige theoretische wie praktische Bildung der Künstler erforderlich sei. Dem Gedanken, der uns bei der Gründung der Anstalt schon im Keim entgegentrat und der in ihrer jetzigen Verfassung verwirklicht vorliegt, war damit energisch Bahn gebrochen.

Der historische Betrachter findet es erklärlich, dass eine Zeit, wie die in diesem Capitel dargestellte, mit ihren kleinen Zielen und ihrer zersplitterten Thätigkeit, schliesslich bei dem geistreich verfochtenen Materialismus, wie ihn Waldmüller's Broschüre lehrt, anlangen konnte. Das Extrem rief aber sofort seinen Gegenschlag hervor. Als die mächtige Bewegung der Geister eintrat, welche das Oesterreich Metternich's zertrümmerte, stand die Kunst schon gewappnet da, um, nachdem das Gewitter sich verzogen, das Banner des Idealismus zu entfalten und die edelsten Kräfte der Jugend zu grossen Unternehmungen voll ernster Gedanken und männlicher Schönheit aufzurufen.

<sup>1)</sup> In der Broschüre: Das Bedürfniss eines zweckmässigeren Unterrichtes in der Malerei und plastischen Kunst. Angedeutet nach eigenen Erfahrungen von F. G. Waldmüller. Wien, Gerold, 1847. Das Vorwort zur zweiten Auflage enthält sehr lesenswerthe Details über die Entwicklungsgeschichte des berühmten österreichischen Genremalers. — Die Broschüre gab der Direction der Akademie Anlass, gegen Waldmüller's Lehrmethode einzuschreiten und ihm in aller Form den Process zu machen. Es kam zu heftigen Auftritten und leidenschaftlichen Vorstellungen bei dem Curator. Die inquisitorische Art, in welcher man mit dem verdienten Künstler umgesprungen

war, zog dem Director Petter vom Fürsten Metternich einen schriftlichen Verweis zu, in welchem es u. A. heisst, die Akademie sei keine Zwangsanstalt, welche dem Lehrer wie dem Schüler verbieten könne, in ihrem künstlerischen Wirken dem eigenen Genius zu folgen. Dasselbe gelte von der literarischen Thätigkeit, insoweit sie nicht mit den bestehenden Gesetzen in Conflict komme. Im Meritorischen stimmte Metternich übrigens dem Director bei. Die Sache wurde danach ausgeglichen. (Actt. d. Akad.)

<sup>2)</sup> Die Reform des Kunstunterrichtes und Prof. Waldmüller's Lehrmethode. Von R. Eitelberger v. Edelberg. Wien, Volke. 1848.

